

Schwyz definiert Windkraft-Standorte

Die Windenergie gilt es auszubauen. Noch liegen im Kanton Schwyz keine konkreten Projekte für Windkraftanlagen vor.

Petra Imsand

Der Richtplan des Kantons Schwyz wird aktualisiert. Erstmals erfolgt der Einbezug der Gemeinden und der Bevölkerung durch eine digitale Mitwirkung, dies im Rahmen eines Pilotprojekts. Neu werden auch geeignete Gebiete für erneuerbare Energien aufgenommen. Anfang Monat hat der Schwyzer Regierungsrat entschieden, die drei für Windkraftprojekte geeigneten Gebiete Linthebene Süd, Linthebene Nord und Hochstuckli zur Berücksichtigung in den kantonalen Richtplan aufzunehmen. Damit sei ein erster wichtiger Schritt in der Energieplanung gemacht worden, heisst es auf Anfrage beim Amt für Umwelt und Energie.

Der überarbeitete Richtplan geht jetzt zur Vernehmlassung an die Bezirke und Gemeinden. Ab Mitte Jahr ist die Bevölkerung eingeladen, sich zur Richtplananpassung zu äussern. Nach Auswertung der Ergebnisse wird der Regierungsrat voraussichtlich im vierten Quartal den Richtplan erlassen und dem Kantonsrat zur Kenntnisnahme und dem Bund zur Genehmigung unterbreiten.

Drei Anlagen im Gebiet Hochstuckli möglich

Die überparteiliche Interessengemeinschaft «Pro Landschaft Schwyz» wehrt sich seit geraumer Zeit dagegen, «dass industrielle Grosswindkraftanlagen an ungeeigneten Standorten errichtet werden». Alle vom Kanton aufgeführten Standorte seien in mehrfacher Hinsicht als ungeeignet klassifiziert,



Drei Gebiete im Kanton würden sich gemäss einer Studie für Windkraftanlagen eignen.

Symbolbild: Keystone

Verfahren für Windkraftanlagen dauern zu lange

Bund Wind- und Wasserkraftanlagen sollen künftig schneller bewilligt werden. Heute verstreichen für grosse Anlagen zwischen Projektierungsbeginn und Realisierung manchmal über 20 Jahre. Geht es nach dem Bundesrat, soll diese geplante Beschleunigung ohne Abstriche beim Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz erfolgen. Für die Bewilligung soll auf Kantons-

ebene ein konzentriertes kantonales Plangenehmigungsverfahren eingeführt werden.

Damit will der Bundesrat verhindern, dass ein Projekt in mehrere zeitlich auseinanderfallende Etappen aufgeteilt wird und das Projekt in jeder Etappe bis vor Bundesgericht angefochten werden kann. Zurzeit sind allein vor Bundesgericht 70 Projekte hängig. (ip)

Rotorblätter für Bartgeier gefährlich

Studie Naturschutzbiologen der Universität Bern haben das Risiko, dass Bartgeier mit potenziellen Windrädern in den Schweizer Alpen kollidieren, modelliert. Ihr Fazit: 30 Prozent der Fläche der Schweizer Alpen weisen ein hohes Kollisionsrisiko auf. Viele der Hotspots befinden sich demnach in den Bergen an der Kantonsgrenze zwischen Bern und Wallis sowie in den Engadiner Alpen. (ip/sda)

schreibt die Gemeinschaft auf ihrer Homepage.

Im Kanton Schwyz sind bis heute keine Grosswindanlagen in Betrieb. Gemäss einer Studie aus dem Jahr 2019, welche von der Energiefachstelle des Kantons in Auftrag gegeben worden ist, wären im Hochstuckli technisch drei Anlagen möglich, welche rund 15 Gigawattstunden (GWh) Strom produzieren könnten. In der Linthebene Nord und Süd wären es insgesamt zehn Anlagen, was eine Stromproduktion von rund 50 GWh mit sich brächte. An den drei Standorten könnten demnach insgesamt 13 Windenergieanlagen ungefähr 65 GWh Strom produzieren. Damit kann man rund 18500 Haushalte mit Windstrom versorgen.

Von der Theorie zur Praxis. Konkrete Windkraftprojekte liegen im Kanton Schwyz nicht vor. Gemäss Arthur Nauer, Abteilungsleiter Energie und Klima beim Amt für Umwelt und Energie, sind zudem keine möglichen Investoren bekannt. «Der Eintrag der für Windkraft geeigneten drei Gebiete im Richtplan gibt allfälligen Investoren jedoch eine gewisse Planungssicherheit, dass in diesen Gebieten eine wirtschaftliche Windkraftproduktion denkbar wäre und dass keine wesentlichen anderweitigen Schutzmassnahmen verletzt würden, welche ein Windkraftprojekt unumöglich machen würden.»

Gemäss dem Förderprogramm Energieschweiz des Bundes kommt bisher weniger als ein Prozent des Schweizer Stroms aus Windenergieanlagen. Damit ist die Schweiz das Schlusslicht in Europa.

Kloster Einsiedeln hat neuen Kunstführer

Markus Bamert, Georges Descoëdres und Pater Gregor Jäggi haben das Werk über das Kloster verfasst.

Magnus Leibundgut

Das Kloster Einsiedeln gehört zu den bedeutendsten barocken Klosteranlagen. An der Stelle der Zelle des Einsiedlers Meinrad entstand im Hochmittelalter ein Benediktinerkloster.

Im Verlauf der Zeit entwickelte sich eine Wallfahrt, zunächst zur Kapelle, die an der Stelle von Meinrads Zelle gebaut und vom Herrn geweiht worden war (Engelweihe), später zum ersten Madonnenbild in dieser Kapelle.

Noch heute ist die Kapelle mit dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna das Ziel einer weit ausstrahlenden Wallfahrt. In der Barockzeit entstand die heutige Klosteranlage nach Plänen des Klosterbruders Caspar Moosbrugger mit der Kirche im Zentrum und dem vorgelagerten Klosterplatz.

Alte Fensterläden der Klosterfassade im Fokus

Das Kloster hat alle Stürme der Zeit wie die Reformation und die Aufhebung während der Franzoseneinfälle überdauert und beherbergt nach wie vor einen lebendigen Benediktinerkonvent. Aus diesen Gründen hat die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) in ihrer Reihe «Schweizerische Kunstführer» dem Kloster Einsiedeln einen Band gewidmet.

Nach einer Klosterführung durch Markus Bamert, die von der Stiftsbibliothek bis in die Klosterkirche führte, erfolgte eine Einführung von Georges Descoëdres zur Gnadenkapelle. Einleitend zur Vernissage im Grossen Saal,

rügte Abt Urban Federer in einer launig gehaltenen Begrüssungsrede den Umstand, dass in einer Abbildung der Klosterfassade noch die alten Fensterläden zu sehen seien, die doch längst entsorgt worden seien: «Ansonsten darf ich feststellen, dass der Band bestens bebildert

daherkommt, überaus gut lesbar ist und einen formidablen Druck aufweist.» Abt Urban kam nicht umhin, in seiner Rede den Grossen Saal, in dem die Vernissage vor geladenen Gästen über die Bühne ging, zu thematisieren: «Der Grosse Saal gehört zum Fürstenhof des

Klosters Einsiedeln. Er dient als profaner Festsaal für das Kloster und seine Gäste.» Neckisch zitierte der Abt des Klosters Einsiedeln aus dem neuen Kunstführer: «Der Saal wurde als Fest- und Empfangssaal des Fürststabs konzipiert. Im Gegensatz zur Bibliothek als

Ort der Bildung konnte somit der Grosse Saal auch von Laien und Frauen schon immer betreten werden.»

Wie Christus das Klosterdorf in Besitz nimmt

Abt Urban sprach von der Gastfreundschaft, die in diesem Raum ganz besonders zur Geltung komme. Er bat die Gäste, ihren Blick nach oben zu richten: Das Deckenbild des Zuger Malers Johannes Brandenburg im Grossen Saal zeigt Christus, der zur Segnung der Kapelle vom Himmel herabsteigt und Einsiedeln in Besitz nimmt. Die begleitenden Engel tragen die zur Segnung benötigten liturgischen Geräte. Das sei schliesslich auch die Vision, meinte Abt Urban: «Gott ist in unserer Mitte.»

«Eine lebendige Erinnerung dient den Menschen»

Schliesslich stellte Markus Andrea Schneider, Leitender Redaktor bei der GSK, den Kunstführer zum Kloster Einsiedeln vor. Zu guter Letzt erfolgte eine thematische Vertiefung durch Pater Gregor Jäggi: «Das Kloster Einsiedeln ist als Kraftort auch ein Erinnerungsort, der uns eine geistige Heimat verschafft. Eine lebendige Erinnerung dient den Menschen.» Das Kloster Einsiedeln darf als die bedeutendste der grossen barocken Klosteranlagen in der Schweiz bezeichnet werden und lässt sich mit süddeutschen Klöstern wie Ottobern oder Weingarten vergleichen. Dabei sind es nicht allein die Kirche und die Gebäulichkeiten, sondern auch der gewaltige Klosterplatz, der wesentlich dazu beiträgt.



Abt Urban eröffnete die Vernissage im Grossen Saal des Klosters Einsiedeln.

Bild: Magnus Leibundgut